LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

LVR
Qualität für Menschen

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Datum und Zeichen bitte stets angeben

11.12.2012

15925-12-Ja
Frau Dr. Janßen-Schnabel
Tel 02234 9854-556
Fax 0221 8284-2267
Elke.Janssen-Schnabel@lvr.de

Viersen-Dülken– Ortskern
Gutachten gem. § 22 (3) zum Denkmalbereich gem. § 2 DSchG NW

Der Ortskern von Dülken erfüllt die Voraussetzungen gem. §2 DSchG NW zur Ausweisung eines Denkmalbereichs gem. §5DSchG NW. [1]

Anlage 1: Darstellung des Denkmalbereichs

Lage
Der Kirchort Dülken liegt im niederrheinischen Tiefland auf der Schwalm-Nette Platte.

Kartenaufnahme unter Tranchot 1801/ 1805, Blatt 41

[1] Eine wichtige Grundlage des Gutachtens ist eine Studienarbeit von Alexandra Hillmann, „Historische Ortsanalyse und erhaltende Satzung für historische Bereiche, Erarbeitung einer Denkmalbereichssatzung der alten Stadt Dülken", erstellt an der Fachhochschule Köln, 2003.

EMAS
Geprüftes Umweltmanagement

Wir freuen uns über Ihre Hinweise zur Verbesserung unserer Arbeit. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 0221 809-2255 oder senden Sie uns eine E-Mail an Anregungen@lvr.de

Das flache Land, großräumig von Schwalm, Nette und Niers durchzogen, wies ehemals einen hohen Grundwasserstand auf und war feucht und sumpfig. Siedlungsgründungen erfolgten an Flussquerungen und auf leicht höher gelegenen trockenen Plätzen. So entwickelte sich die erste Siedlung von Dülken am Übergang der römischen Heerstraße von Köln nach Nijmwegen über die Nette, der heutigen Venloerstraße, Dülkens Ausfallstraße nach Westen.
Die Fläche des Ortskerns fällt von Norden nach Süden auf einer Strecke von 400m um etwa 4m ab. (58,5m- 54,5m ü.NN)

Geschichte
(bezogen auf den Ortskern und auf seine bauliche, städtebauliche Entwicklung)

Dülken ging hervor aus einem mittelalterlichen klösterlichen Oberhof im Bereich der heutigen Flurbezeichnung „Domhof", der möglicherweise auf einen älteren Ursprung zurückgeht. Eine erste Erwähnung des kirchlichen Besitzes datiert aus dem Jahr 1222 in Verbindung mit dem Zisterzienserinnenkloster Roermond. 1295 wird der Oberhof in einem Güterverzeichnis des Xantener Viktorstiftes aufgeführt.[2] Über grundherrliche Abhängigkeiten, Gerichtshoheiten, Vogteirechte, über Verbindungen zum Kölner Erzbischof, zu diversen Klöstern, zur Abtei Mönchengladbach und seit dem frühen 14. Jahrhundert bis 1794 auch zu den Grafen bzw. Herzögen von Jülich ist vermutlich schon seit dem 8. Jahrhundert bis heute eine Kontinuität der Siedlungsstelle und eine fortlaufende Entwicklung des Ortes belegbar.

Um 1200 wird ein erster Hinweis auf die Pfarrkirche datiert.[3] Auch war Dülken seit dem Mittelalter ein für die nähere und weitere Umgebung zentraler Markt- und Handelsort und hatte bündelnde Funktionen zur Versorgung der Region übernommen. Wirtschaftliche Schwerpunkte lagen im Ackerbau (im Anbau von Roggen, Hafer und Klee), auch eignete sich das sumpfige Land zum Anbau von Flachs. Mit der hieraus hervorgehenden Flachsspinnerei und der Leineweberei, ergänzt um Wollweberei, entwickelte sich Dülken seit dem 16./ 17. Jahrhundert zu einem Zentrum des Textilgewerbes am Niederrhein.

Unter Jülicher Herrschaft in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (1364) wird Dülken erstmals als Stadt genannt, jedoch ist keine ausdrückliche Stadterhebung überliefert; 1387 wird eine Befestigung beschrieben.[4] Dülken wurde zur Grenzsicherung des Jülicher Territoriums nach Nordosten umlaufend mit Mauern und mit 12 Türmen befestigt. Die Mauern waren von einem Graben und einem mit Palisaden bewehrten Wall umgeben. Um 1400 wird das Stadttor im Westen, die Bruchpforte, erstmals erwähnt. Hier floss die Mosel, der städtische Entwässerungsgraben, aus dem städtischen Tiefpunkt südlich der Kirche in den Stadtgraben. [5]Die Befestigung wurde im Laufe der Jahrhunderte ausgebaut und den technischen Neuerungen angepasst. So werden 1609 16 Halbrundtürme und ein Rundturm genannt. Neben dem Gefangenenturm diente das südliche Stadttor, das Gladbacher Tor, zeitweilig als Gefängnis.[6]

---

[2] Historische Meile „Domhof", 2011

[3] Historische Meile „Alter Markt", 2011

[4]Historische Meile „Süchtelner Tor", 2011

[5]Historische Meile „Bruchtor" und „Hospitalstraße", 2011

[6]Historische Meile „Gladbacher Tor", 2011

Dülken wird als einer der bedeutendsten Marktorte im gesamten Jülicher Amt zwischen Maas und Rheindalen gewertet. 1332 wird das Gewandhaus hinter dem Chor der Kirche erwähnt, 1398 die Stadtwaage neben dem Gewandhaus.[7]
Seit dem Mittelalter, 1407 erstmals genannt, ist in Dülken ein zunächst klösterliches, später städtisches Hospital zur Armenfürsorge, Krankenpflege und Herberge für Fremde und Pilger überliefert. Das Hospital bestand bis 1818.[8]

Nach einer bürgerlichen Stiftung 1453 für eine neue Kirche fand 1478 die Weihe des spätgotischen Neubaus statt. Seit 1444 ist eine Schule überliefert und ab 1479 bis zur Säkularisation unterhielten die bis 1802 in Dülken ansässigen Kreuzherren eine Lateinschule.
Nach einer wirtschaftlichen Blütezeit im 15. Jahrhundert sank der Ort jedoch sehr bald zu einer Ackerbürgerstadt herab, wobei die Befestigungsanlage ihre rechtliche und repräsentative Bedeutung bis ins 19. Jahrhundert beibehielt.[9] Nach Zerstörungen im 30jährigen Krieg erfolgte ab 1656 der Wiederaufbau der Stadttore.
Nach einem Stadtbrand 1723, dem 40 Häuser zum Opfer fielen, wurde die Pfarrkirche wiederaufgebaut, während Stadtwaage und vermutlich auch das Gewandhaus an der Kirchhofmauer aus dem Stadtgefüge wichen.

In französischer Zeit 1794- 1815 angestoßen, erstarkte in der nachfolgenden preußischen Zeit das Gewerbe, festigte und sicherte die wirtschaftliche und auch die industrielle Entwicklung des Ortes. Gerhard Mevissen legte mit der Gründung der ersten Zwirnmühle den Grundstein zur Dülkener Leinengarn-Industrie. Mitte des 19. Jahrhunderts war der Löschteich, ein ursprünglicher Wasserpfuhl, zu dieser Zeit ein gemauertes Wasserbecken auf dem Marktplatz, zugeschüttet worden.
Dülken gehörte in der preußischen Zeit im Kanton Bracht zum Kreis Kempen im Regierungsbezirk Kleve, der 1821 in den Regierungsbezirk Düsseldorf aufging. 1831 begann der Abbruch des Stadtbefestigungsgürtels, die Stadt wuchs allmählich über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus; der Friedhof an der Süchtelner Straße wurde im selben Jahr neu angelegt.
Seit 1833 befand sich im Kreuzherrenkloster eine Höhere Bürgerschule.
Seit der Stadterhebung nach der preußischen Städteordnung von 1856 begünstigte die Anbindung an das Eisenbahnnetz mit Anschluss an die Bahnstrecke Köln-Gladbach-Venlo das wirtschaftliche Aufstreben. 10 Jahre später, 1866, gelang der Stadt der industrielle Aufschwung mit dem Schwerpunkt in der Textilherstellung. Mit der Neugründung von entsprechenden Firmen und dem damit einhergehenden zunehmenden Bedarf an Arbeitskräften stieg die Einwohnerzahl und die Stadt erweiterte sich nun planmäßig jenseits der mittelalterlichen Befestigung; ein erster Bebauungsplan von 1857 sah eine rasterförmige Erweiterung im Umkreis des ovalen Stadtkerns vor. Jenseits des Grabens entstanden Solitärbauten in jeweils baueigener Sprache für die wichtigsten öffentlichen Funktionen: das Rathaus, die Rathauserweiterung, diverse Schulen. Weitere Baumaßnahmen wurden angestoßen: 1866 entstand die Mädchenschule an der Schulstraße, ab 1871 ein neuer Kirchenbau, 1906 der Kirchturm, mit dessen Vollendung der Baukörper von St. Cornelius 1908 schließlich fertig gestellt war. Etwa zeitgleich mit dem Neubau erfolgte um 1905 der Abriss zweier kleiner Baublöcke im Norden der Kirche, wodurch der Hühnermarkt eine deutlich größere Fläche erhielt.[10]

---

[7]Historische Meile „Alter Markt", 2011

[8]Historische Meile „Bruchtor", 2011

[9]Historische Meile „Gefangenenturm", 2011

[10]Historische Meile „Hühnermarkt", 2011

Seit 1870 befand sich die kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschule im Kreuzherrenkloster, jedoch brannte 2 Jahre später der Bau bis auf die Grundmauern nieder, so dass noch im selben Jahr das neue Schulgebäude an der Friedensstraße (heute: Theodor-Frings-Straße) bezogen wurde. 1912 ersetzte ein Neubau das Waisenhaus von 1889 an der Lange Straße.
1909 wurde der Neumarkt als Platzanlage neu geschaffen. Seit 1939 steht hier das ehemalige Polizeigebäude, ursprünglich HJ-Heim (Hitler-Jugend-Heim).
Nach Versorgung der Stadt mit Elektrizität 1912 erhielt die Stadt 1928 elektrische Straßenlaternen anstelle der Gasbeleuchtung von 1903.
Ab 1927 dem Kreis Kempen-Krefeld zugeordnet, ist Dülken seit der kommunalen Neugliederung von 1970 Stadtteil von Viersen.

Der mittelalterliche Ortskern überstand den 2. Weltkrieg ohne wesentliche Zerstörungen und ohne flächenhafte Schäden.

Neben kirchlich-religiösen Funktionen hatte Dülken bereits im Mittelalter weitere zentrale und bündelnde Funktionen für die Umgebung übernommen: Dülken war zeitweise Gerichtsort, Sitz des Vogts, Münzstätte und schließlich Marktort mit 2 Jahrmärkten und einem Wochenmarkt.

Charakteristik
Der Ortskern von Dülken spiegelt die Geschichte und lässt die Jahrhunderte währende Ortsentwicklung anschaulich ablesen. Der Ortskern zeigt sich heute als ein im Mittelalter angelegter kleinteilig verdichteter ovaler Rundling, mit Abmessungen von 270m auf 400m auf der nach Norden leicht ansteigenden Ebene. Die längs durch den Kern führende Lange Straße weist im Verlauf ein Gefälle von 3 bis 4m auf. Kirche und Marktplatz beherrschen den Ortsmittelpunkt und bestimmen im Zusammenwirken mit der ehemals umgebenden Wallanlage und dem Ortsgrundriss die Ortsstruktur grundlegend.

Das Straßennetz des ovalen Rundlings besteht aus Haupt- und Nebenstraßen und einzelnen kurzen Gassen und schmalen Fußwegen:
Der Ortskern wird rundum begrenzt durch die Grabenstraße und den innen parallel geführten, als Fahrstraße oder als schmaler Fußweg ausgebildeten ehemaligen Wall. Die übrige Wegestruktur setzt sich zusammen aus 2 Hauptachsen, die die ovale Stadtform längs durchlaufen, die Lange Straße als Hauptgeschäftsstraße und die Kreuzherren- / Corneliusstraße, an der der Alter Markt liegt. Die Fahrstraßen, Nebenstraßen, Gassen und Wege bilden eine Struktur aus Baublöcken in langschmalen Parzellenteilungen; der Marktplatz liegt als große, im Laufe der Geschichte erweiterte Fläche nördlich von St. Cornelius im Ortsmittelpunkt.

Straßen und Gassen sind in der Regel beidseitig bebaut. Die Häuser stehen in geschlossener Bauweise in der Flucht der Straßen. Auf diese Weise setzen sich die Blöcke größtenteils aus geschlossener Randbebauung zu den Straßen zusammen und weisen Hofflächen, Freiflächen, auch Gärten und kleinteiliger Nebennutzung in den Blockinnenbereichen auf.

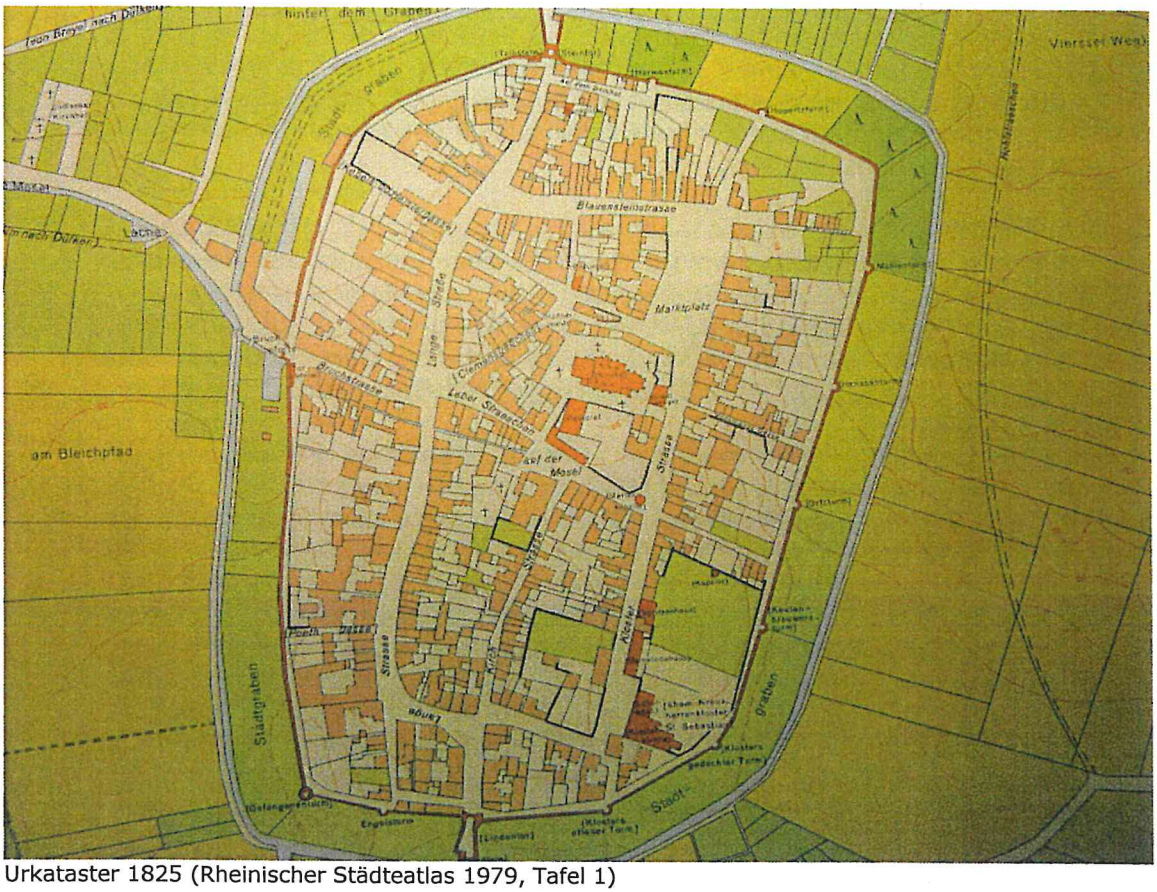
Der Stadtcharakter im 19. Jahrhundert

Schriftliche und kartographische Darstellungen und einzelne Stadtansichten lassen Rückschlüsse auf die Stadtgestalt des 17., 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts zu:

Ein Grundriss der Stadt, ein Situationsplan, der die Stadt im Jahr 1609 darstellt, wurde nach älteren Notizen und stückweisen Zeichnungen 1874 von P. Norrenberg erstellt. Eine isometrische Darstellung liegt aus dem Jahr 1760 vor. Ein Stadtmodell gibt den Bestand um 1650 wieder. 2 Lithographien zeigen Dülken 1830/40 und 1840 in der Stadtansicht.[11]

Seit dem frühen 19. Jahrhundert ist maßstäbliches Kartenmaterial überliefert, das den damaligen Stadtcharakter in seiner fortlaufenden Entwicklung belegt und das den konkreten Vergleich mit dem heutigen Bestand ermöglicht.[12]

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts hatten sich Lange Straße, Hühnermarkt, Blauensteinstraße und der Alter Markt zur Hauptgeschäftszone entwickelt[13].



Urkataster 1825 (Rheinischer Städteatlas 1979, Tafel 1)

In der Urkatasteraufnahme von 1825 tritt innerhalb der Befestigung die Lange Straße durch die Konzentration von Bebauung hervor. Sie ist als breite Durchgangsstraße vom Steinentor (Steintor, Süchtelner Tor oder Treinekenpforte) im Norden zum Lindentor (Gladbacher Tor oder Hausenpforte) im Süden wie in einem Straßendorf

---

[11] Rheinischer Städteatlas 1979, Tafel 4

[12] Urkataster, Kartenaufnahme unter Tranchot 1801/05, Preußische Uraufnahme 1843, Preußische Neuaufnahme 1893/95 und ihre Fortschreibungen

[13] Rheinischer Städteatlas, 1979, 2. Topographie

beidseitig mit zusammenhängenden Häuserzeilen bebaut. Die schmal-tiefen Parzellen zeugen davon, wie begehrt die Grundstücke an dieser Straße waren. Die Klosterstraße läuft im Osten parallel zur Langen Straße. Blauenstein und Hardt verbinden die beiden Straßen, wodurch sich – deutlicher als im heutigen Grundriss - ein ortsinneres Straßenviereck ergibt, das annähernd gleichlange Wege (ehemals 12 Gassen) mit dem umlaufenden Wall verbinden. Lediglich nach Osten besteht in Verlängerung der Bruchstraße (heute Petersborough) ein weiteres Stadttor, das Brink- oder Bruchtor, wohl ursprünglich eine Mauerpforte. Die übrigen Straßen sind in Abschnitten ähnlich dicht bebaut, wirken jedoch im Gesamtzusammenhang lockerer und mit mehr Freiflächen durchsetzt. Kirche und Marktplatz bestimmen den Ortsmittelpunkt. Der Kirchenbau tritt bereits im frühen 19. Jahrhundert deutlich im städtebaulichen Maßstab, in Volumen und Baukörperausformung aus der übrigen Bebauung hervor. Der noch bis 1826 belegte Kirchhof rundum die Kirche war von Bebauung umfasst, im Osten von der Stadtwaage von 1398 und vom Gewandhaus (1332-1553), später vom Rathaus (1553-1791). Daran schließt nördlich als größte öffentliche/ straßenräumliche Freifläche der Alte Markt mit dem Marktbrunnen; seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist eine Marktpumpe überliefert, 1765 versorgten außerdem 12 öffentliche Pumpen das Stadtgebiet. Die übrigen Erweiterungen des Straßenraums sind der Hühnermarkt, eine Fläche südlich des Pastorats (Auf der Mosel) und einzelne Kreuzungsbereiche.

Die Bausubstanz bestand mit Verdichtungen an den Hauptstraßen kleingliedrig - wohl zum Teil noch aus Fachwerk, zum Teil aus Backstein, verputzt und unverputzt - aus Wohnhäusern mit rückwärtigen Nebennutzungen: aus kleinen Hofstellen, Kaufmannshäusern (darauf lässt das Bestehen eines Gewandhauses und der Zünfte schließen), aus Handwerkshäusern mit Werkstätten und einer Garn- und Leinenmanufaktur im Ort, die bereits 1776 über 1000 Personen mit Spinnen und Weben in Heimarbeit beschäftigte.
Die ursprünglich prägenden Fachwerkbauten wurden zunehmend und seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert verstärkt durch Backsteinbauten ersetzt[14].
Aus dem Spinnen und allgemeinen Weben (Baumwollweberei, Samt-, Seide-, Plüsch-, Bandweberei) hatten sich in Dülken als Spezialgewerbe die Samtbandweberei und die Zwirnfabrikation herausgebildet.[15] Dem umgebenden Lebensraum und der darin begründeten Herstellung von Gütern entsprechend, setzte sich die Bevölkerung aus begüterten Ackerleuten, Kaufleuten, Handwerkern, Gewerbetreibenden, Gastwirten, Brauereibesitzern und seit dem 19. Jahrhundert zunehmend auch aus Industriellen zusammen. Verstärkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden repräsentative Wohnhäuser am Ortsrand, aufwändige Wohn- und Geschäftshäuser mit schmuckvollen Fassaden am Marktplatz. 1890 wurde mitten auf dem Marktplatz ein vom Bildhauer Leo Münsch geschaffenes Denkmal für Kaiser Wilhelm I. errichtet.[16]

Über den Ort verteilt lagen 1825 weitere Bauten mit öffentlicher Nutzung: Das Pastorat, die Synagoge im Blockinnenbereich auf dem Domhof [17], die Marienkapelle an der Ecke Auf der Mosel/ Klosterstraße und eine 2. Kapelle auf dem Grundstück des Spritzenhauses, außerdem die Schule, die Stadtwaage, das Spritzenhaus nördlich vom Kloster, auch eine Brauerei am Hühnermarkt. Das Kreuzherrenkloster tritt im

---

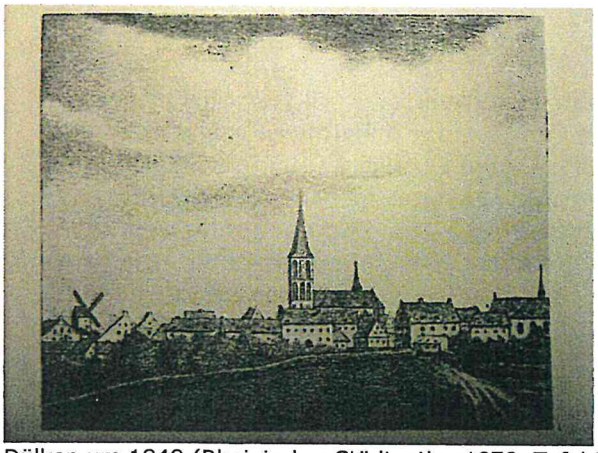
[14]Historische Meile „Alter Markt", 2011

[15]Rheinischer Städteatlas 1979; R. Vahle-Bonsels 2009, S. 202-225

[16]Historische Meile „Cap Horn", 2011

[17]hierzu auch: Historische Meile „Domhof", Jüdisches Leben in Düken, 2011

Urkataster als großflächige Anlagen im Südosten aus dem kleinteiligen Grundrisssystem hervor.
An den Randzonen zum Graben hin konzentrieren sich Freiflächen; über 50 Prozent der Stadtfläche innerhalb der Befestigungsgrenze waren 1825 als Garten/ Obstgarten oder Ackerland genutzt. Die Anlagen der Stadttore und die Türme markieren zusammen mit der Stadtmauer den äußeren Stadtrand und setzen hier Festpunkte.



Dülken um 1840 (Rheinischer Städteatlas 1979, Tafel 3

Mit dieser Struktur korrespondiert die Entwicklung der Dachlandschaft, was durch die historischen Stadtansichten belegt werden kann. Der Stadtkörper verdichtet sich entlang der Lange Straße und staffelt sich in der Höhe von allen Seiten zum Markt hin mit dem Kirchturm als Dominante, die Stadttore und -türme definieren die Stadtgrenze.[18]
In der Nordostecke der Stadtmauer stand auf dem Wall eine Windmühle, die bereits 1579 abgebrochen und 1609 durch eine bis 1725 an dieser Stelle bestehende Rossmühle ersetzt wurde.[19]

Mit der katholischen Pfarrkirche, mit Kirchhof, Pastorat, Kloster, Hospital, mit den im Ort verteilten Kapellen, den Kapellen vor den Stadttoren und mit der Synagoge lag über dem Ort ein religiös geprägtes Netz. Die Stadtbefestigung, der anschließende Marktplatz, das Straßengeviert, die sternförmig hiervon zum Stadtwall laufenden Gassen gaben zusammen mit den über das Stadtgebiet gleichmäßig verteilten Pumpen der städtischen Organisation eine Grundstruktur vor.

Mit der Niederlegung der Stadtbefestigung und mit Erweiterung der Stadt jenseits der mittelalterlichen Grenze wurden neue Verbindungen nach außen geschaffen, auch lichtete sich das Ortgefüge im Inneren durch Straßenverbreiterungen und durch die Anlage von Plätzen. Nach Trassierung einer neuen Straße ab 1836 in der nordöstlichen Ecke des Marktplatzes Richtung Viersen und Abbruch einer Häusergruppe um 1880 entstand 1904 bis 1910 ein gestalteter Platz (Cap Horn) mit einer eingefassten Grünfläche und einem Wetterhäuschen im Mittelpunkt, 1937 durch das Kaiser-Wilhelm-Denkmal vom Marktplatz ersetzt.

---

[18]Dülken um1760, isometrische Darstellung, in: P. Norrenberg 1874, II. Theil. Innere Geschichte Dülkens, 2.Seite.; Luftaufnahme vom Wasserturm auf die Stadt 2012

[19]Historische Meile „Cap Horn", 2011

1909 war der Neumarkt als Platz neu geschaffen worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand der Eligiusplatz durch Abriss eines Baublocks.[20] In den 1970er und 1980 Jahren wurden diverse städtebauliche Sanierungsmaßnahmen umgesetzt.

Der heutige Charakter des Ortes

Die Bausubstanz
Keller und Fundamente sind vermutlich in großen Teilen mittelalterlichen Ursprungs und in ihrer Substanz erhalten. Einzelne wenige Objekte der erhaltenen aufgehenden Substanz werden ins 17. Jahrhundert datiert: Lange Straße 42, Lange Straße 105. Einzelne Objekte an der Langen Straße, an Cap Horn, an der Kreuzherrenstraße und an der Moselstraße sind aus dem 18. Jahrhundert. Der überwiegende Teil der Objekte wird ins 19. und ins 20. Jahrhundert datiert. Die Bausubstanz ist uneinheitlich, sie besteht in großen Abschnitten aus Wohnbauten, schlichten und zum Teil auch aufwändigere Wohn- und Geschäftshäuser in überregionaler Formensprache.

Marktplatz
Die Westseite setzt sich aus 3geschossigen traufständigen Wohn- und Geschäftshäuser mit verspringenden Traufhöhen zusammen; die Nordseite aus 2geschossigen traufständigen Wohn- und Geschäftshäusern. In der Verlängerung der Blauensteinstraße steht ein 3geschossiger Eckbau. Die Marktplatzostseite besteht aus 3geschossigen traufständigen Wohn- und Geschäftshäusern, ein Objekt weist 2 Geschosse und Mezzaningeschoss auf.
Insgesamt ist der Marktplatz gefasst von 3geschossigen, traufständigen Wohn- und Geschäftshäusern mit glatten Lochfassaden mit hochrechteckigen Fensterformaten in 2 bis 5 Achsen. Die Bauten verspringen in den Traufhöhen und sind mit Satteldächern gedeckt.

Moselstraße
Die Moselstraße ist Teil des ursprünglich vorstädtischen Siedlungsgebietes an der Quelle der Nette, am tiefsten Punkt des Stadtgebietes. Der Bereich war häufig überschwemmt.
Die Straße begrenzt die zur Kirche gehörenden Besitzungen im Süden. Pfarrhaus und nachfolgende Baukörper mit kirchlicher Nutzung setzen Festpunkte innerhalb des Straßenraumes Als in der Flucht verspringender Solitärbau steht das Corneliushaus an der Ecke zur Kreuzherrenstraße.
Die übrigen den Straßenraum formenden Bauten sind 2- und 3geschossige mehrachsige traufständige Wohnhäuser, Wohn- und Geschäftshäuser, mit Satteldächern, ziegel- und putzsichtige Bauten aus dem 18. bis zum 20. Jahrhundert.

Hühnermarkt
Den Hühnermarkt begrenzen 2- und 3geschossige, meist traufständige Wohn- und Geschäftshäuser mit Sattel-, Walmdächern, in der schmalen Gasse stehen auf schmalen Parzellen kleinteilig ausgeformte 2 und 3geschossige, trauf- und giebelständige putz- und ziegelsichtige Baukörper. Im Gegenüber vermitteln sie den Eindruck eines über Jahrhunderte gewachsenen Straßenraumes.

---

[20] hierzu. Historische Meile „Eligiusplatz", 2011

Börsenstraße
In der Straßenflucht stehen 2geschossige, traufständige Wohn- und Geschäftshäuser des 19. Jahrhunderts in unterschiedlicher Ausprägung, Satteldach, 3 bis 8 Achsen. Die Bauten Börsenstr.6 und 10 bilden eine Torsituation zum Hühnermarkt.

Lange Straße
Die Lange Straße führt als Hauptgeschäftsstraße längs durch den Stadtkern. Als Hauptgeschäftsstraße unterliegt sie einem hohen Veränderungsdruck und zum Teil starken Überformungen. So stehen hier überwiegend Wohn- und Geschäftshäuser in recht heterogener Ausprägung. Es sind mit einzelnen Versprüngen der leicht gewundenen Straßenflucht folgende, beidseitig geschlossene Reihen aus 2- und 3geschossigen, größtenteils traufständigen Wohn- und Geschäftsbauten des 19. Jahrhunderts mit Putzfassaden, einzelne Objekte mit backsteinsichtigen Fassaden, mit Satteldächern. Meist sind die Erdgeschosse verändert. In den beiden Reihen stehen einzelne Geschäftsbauten der 1950er Jahre und einzelne Neubauten.
Der Gesamteindruck ist geprägt durch verspringende Geschosse und verspringende Traufkanten.

Kreuzherrenstraße
An der Kreuzherrenstraße lagen Bauten mit öffentlicher Nutzung: Rathaus (Nr. 22), später auch Justizgebäude, Amtsgericht (Nr. 24), Kreuzherrenschule mit Schulhof, Kreuzherrenkloster mit Garten. Die übrige Substanz besteht aus 2- und 3geschossigen traufständigen, mit Satteldächern gedeckten, verputzten und unverputzten Wohnbauten überwiegend des 19. Jahrhunderts aus Backstein in geschlossener Zeile unmittelbar in der Straßenflucht.

Blauensteinstraße
In Verlängerung der nördlich den Alter Markt begrenzenden Häuserzeile besteht die Substanz aus beidseitig geschlossenen Zeilen von 2- und 3geschossigen, überwiegend trauf-, im Ausnahmefall giebelständigen Wohn- und Geschäftshäusern entlang der Straßenflucht, mit einem aufweitenden Versprung des Straßenraumes ab Nr.9. Die Bauten sind größtenteils verputzt und mit Satteldächern gedeckt. In der variierenden Geschossigkeit, den zum Teil recht schmalen und insgesamt unterschiedlichen Parzellenbreiten, in den wechselnden Traufhöhen und zeitgebundenen baukörpereigenen Gestaltungen lassen sich, dicht beieinander, im straßenräumlichen Miteinander die Ortsentwicklung und die damit einhergehenden baulichen Veränderungen anschaulich nachvollziehen.

Domhof
Die Straße Domhof ist Teil des Areals des ehemaligen Xantener Domhofs und gehört damit vermutlich zum ältesten Siedlungsbereich von Dülken.
Die schmale Straße führt auf das Kolpinghaus in der Straßenachse als Solitärbau vor einer kleinen platzartigen Erweiterung. An der Straße stehen traufständig 2- und 3geschossige größtenteils backsteinsichtige Wohnhäuser in geschlossener Bauweise mit nur geringfügig verschiedenen Traufhöhen.
Den kleinen Platz verbindet eine enge Gasse mit der Blauensteinstraße. Hier lässt die kleinteilige Mischung aus Wohnhäusern, Nebengebäuden, Mauern und Hofflächen auf die heterogene Struktur der Blockinnenbereiche schließen und ermöglicht

zu beiden Seiten den Blick auf das bauliche Miteinander innerhalb der Blöcke. Die Bebauung in den Blöcken ist der weitgehend geschlossenen Blockrandbebauung entlang der Straßen im jeweiligen Volumen und in der Baukörpergestaltung nachgeordnet.

Schöffengasse,
An der schmalen Straße stehen, kleinteilig proportioniert, beidseitig überwiegend 2geschossige traufständige, meist verputzte Wohnhäuser mit Satteldach. Die Straße gibt den Eindruck einer den Hauptwegeführungen nachgeordneten Wohnstraße innerhalb des Stadtkerns wieder.

Pielengasse,
Die enge Wegeführung mit 2geschossigen Wohnbauten, Nebengebäuden und Hof-/ Gartenbegrenzung durch eine Mauer gibt Einblick in einen durch Gärten geprägten Blockinnenbereich am Rand des Ortskerns und ist in ihrer Ausprägung bedeutsamer Teil des vielgliedrig gewachsenen Miteinanders des Stadtgefüges.

Augustastraße, ehemals Poethgasse
Die geschlossene Zeilenbebauung der nördlichen Straßenseite konturiert den Straßenverlauf. Es sind Bauten aus der Zeit um 1900, traufständige vorwiegend 2geschossiger Wohnhäuser mit Zwerchgiebeln und Putzbänderung. Die übrige Gestalt des Straßenzuges wird durch die heterogene Blockinnenbereichsbebauung aus Nebengebäuden und Freiflächen geprägt.

Cap Horn
Der kleine dreieckige ansteigende Platz mit dem Denkmal von Kaiser Wilhelm I in der ansteigenden gestalteten Freifläche in seiner Mitte wird im Norden gefasst von geschlossenen Baureihen entlang der Straßenfluchten aus kleinteiligen, 2geschossigen, traufständigen Wohnhäusern. Die südliche Platzkante ist in Baukörperausformung und Nutzung uneinheitlicher. Die Zeile besteht aus 1- bis 3geschossigen Wohnhäusern, giebel- und traufständig, und Wohn- und Geschäftshäusern an der Ecke vom Alter Markt.

Marktstraße
Die Bebauung besteht zu beiden Seiten aus 2- bis 3geschossigen Wohn- und Geschäftshäusern, überwiegend Putzbauten aus der Zeit um 1900.

Neumarkt
1909 durch Abriss von Bausubstanz neu geschaffen, erhielt der Platz 1939 durch den Bau des HJ-Heims eine auf den Platz bezogene städtebauliche Dominante, ist jedoch an den 3 übrigen Seiten nicht als Platz gefasst.

Eligiusplatz
Eligiusplatz entstand nach dem 2. Weltkrieg an Stelle eines zerstörten Blocks, somit ist die dem Platz zugewandte Architektur zufällig und nicht gezielt auf den Platz abgestimmt, in der Baukörperausformung sehr heterogen.

Petersboroughplatz
Im Zuge einer Sanierung entstand der Platz durch Aufweitung des Straßenraumes in den 1960er Jahren. Seine Platzkanten werden durch großmaßstäbliche Solitärbauten bestimmt.

Wall und Graben:
Die Wall- und Grabenzone zeugt im Verlauf und zusammen mit der erhaltenen und rekonstruierten Stadtmauer von der im ausgehenden 14. Jahrhundert geschaffenen ehemaligen Stadtbefestigung. Sie gliedert sich in etwa gleichem Abstand zueinander parallel geführten äußeren Verlauf des ehemaligen Stadtgrabens und einen inneren Verlauf des ehemaligen Walls.
Die Straßen Nordgraben, Ostgraben, Theodor-Frings-Allee, Westgraben markieren den Verlauf des Grabens, die Straßen Am Neumarkt, Ostwall, Westwall folgen dem Verlauf des ehemaligen Walls.

Der Wall
Der ehemalige Wall ist in einem großen Abschnitt als seitlich von Gartenmauern gefasste Gasse mit Kopfsteinpflaster ausgebildet. Das Miteinander von Wohnbauten, Nebengebäuden, Mauerabschnitten und Turmrelikten überliefert den Eindruck der sich seit dem Mittelalter kontinuierlich und in sich stimmig gewachsenen Stadt.

Ostwall
2geschossige traufständige Wohnhäuser aus der Mitte des 19. und aus dem frühen 20. Jahrhundert in geschlossener Bauweise, verputzt oder backsteinsichtig mit Satteldach, einzelnen Flach- oder Mansarddächern prägen den Ostwall. Ein markantes Ensemble überliefert den seit dem Mittelalter gewachsenen Gesamteindruck: die Einmündung des Stichweges von der Kreuzherrenstraße mit Torbogen, Freifläche, Hinterhaus, Stadtmauer und halbrundem Turm.

Westwall
Der Gassencharakter entsteht durch Einfriedungen, Freiflächen, Hinterhäuser, Stadtmauer und durch die hohen geschlossenen Ziegelwände des Fabrikgeländes.

Der Graben
Am ehemaligen Graben stehen die ersten Wohnhäuser vor der Stadtmauer, ab 1830 zwischen Schul- und Hospitalstraße und zwischen Markt- und Schulstraße auf untereinander etwa gleichgroßen kleinen Parzellen, beidseitig - vom Wall und vom Graben aus – bebaut, errichtet.
Am Graben zwischen Lange und Venloer Straße sind die Parzellen recht großzügig bemessen. Hier stehen Solitärbauten: als Zeugnis der frühen Industrialisierung die Flachsspinnerei und Zwirnerei Mevissen, südlich davon auf der dem Stadtkern zugewandten Seite eine Reihe repräsentativer Wohnbauten, umgeben von Gartenanlagen.
Ab 1907/ 1909 wurde im Norden unter Einbeziehung der Grabenfläche der Neumarkt angelegt. Ab 1939 entstand hier an dem Platz das 1944 zerstörte HJ-Heim, 1952 als Polizeigebäude neu errichtet.
Im Süden ist der Graben unbebaut, erinnert als gestaltete Grünanlage mit Kriegerdenkmal aus den 1930er Jahren an die Grenze der dicht bebauten Stadt, ehemals rundum weitläufig von Freiflächen umgeben und in die niederrheinische Ebene eingebunden, und zeugt in der Gestaltung zusammen mit den ihr gegenüber errichte-

ten Solitärbauten mit öffentlichen Funktionen von der Zeit der Niederlegung der Befestigung und des Anwachsens der Stadt über die mittelalterlichen Grenzen hinaus. Die als Allee gestaltete Grabenzone bildet zusammen mit der Stadtmauer, mit Gefangenenturm, Rathaus, ehemaligem Gymnasium und den anschließenden Villen ein städtebauliches Ensemble.

Am Neumarkt
Der Neumarkt greift als 1909 neu geschaffene Platzanlage über den Graben hinaus. Er wird als Platz städtebaulich deutlich gefasst durch den Bau im Westen und durch die Wohnhäuser an der Kurze Straße. Im Osten steht ein Wohn- und Geschäftshaus jüngerer Zeit.

Nordgraben
Am Nordgraben stehen 2geschossige Wohngebäude und eingeschossige Nebengebäude.

Ostgraben
In der Straßenflucht stehen schlichte 2geschossige, meist 3achsige, traufständige Wohnhäuser mit Satteldach, Putz- oder Backsteinbauten aus der Zeit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum frühen 20. Jahrhundert. Vereinzelt sind es giebelständige Bauten, auch Bauten mit Flachdach und 2geschossige Bauten mit Mezzaningeschoss.

Westgraben
Am Westgraben liegt das Fabrikgebäude Mevissen, es folgen Freiflächen und eine heterogene Zeile von Wohnhäusern des 19. und 20. Jahrhunderts.

Theodor-Frings-Allee
An dem 1871 angelegten Straßenverlauf stehen in gestaltete Freibereiche eingebundene Solitäre, die im Miteinander ein städtisches Ensemble bilden: die höhere Bürgerschule, das Neue Rathaus, freistehende Einzel- und Doppelhausvillen auf der Westseite, gegenüber rundet eine geschlossene Zeile aus Wohnhäusern des 19. Jahrhunderts den Stadtkern ab. Die Zeile besteht aus überwiegend 3achsigen, 2geschossigen, traufständigen Wohnhäusern mit Mezzanin, mit Satteldächern. Die Bauten weisen Putz- und Backsteinputzfassaden auf, mit hochrechteckigen Fenstern, von schmuckvollen profilierten Gewänden gerahmt.

Die St. Martin-Straße setzt sich sehr heterogen aus neueren Einfamilienwohnhäusern und rückwärtig zur Blockrandbebauung liegenden Nebengebäuden zusammen.

Zusammenfassung zum heutigen Charakter des historisch geprägten Ortes:

Der Ortskern von Dülken zeichnet sich aus durch eine kontinuierliche bauliche Entwicklung von den Anfängen bis heute ohne umfassende Zerstörung durch Stadtbrände oder flächenhafte Bombardierung während des 2. Weltkrieges.
Einzelne Solitäre markieren – über den Ortskern verteilt – als städtebauliche Dominante des Ortsmittelpunkts, die flächenhafte Ausdehnung des Ortes und bestimmen den Rand des Ortskerns. Es sind Bauten mit öffentlicher Nutzung mit baueigener

Formensprache: Kirche, Pastorat, Kloster, ehemaliges Rathaus, ehemaliges Amtsgericht, Schule, ehemalige Polizei, Neues Rathaus, ehemaliges Gymnasium.
Über den Ort verteil verdichtet sich in einzelnen Bereichen historische Bausubstanz zu kleinen städtischen Ensembles.
Auch wirkt die Dachlandschaft von einzelnen Standorten betrachtet in den öffentlichen Raum, sie ist ein Merkmal des Ortsgefüges und des städtebaulichen Gesamtkörpers. Sie verdichtet sich ebenfalls zu historischen Gesamteindrücken, beispielsweise im Bereich der Lange Straße und erreicht abschnittsweise durchgehende Höhen.
Im verbindenden Verlauf der Straßen, in den Abwicklungen überwiegen Abschnitte in geschlossener Bauweise aus Wohn- und Geschäftshäusern, reinen Wohnhäusern und Nebengebäuden. Diese Objekte bilden im Nebeneinander, in der Reihe und im Gegenüber ein bauliches, straßenräumliches und in der Summe der Straßen und Plätze ein städtebauliches Miteinander, ein städtisches Gefüge, das insgesamt die Geschichte und die Entwicklung des Ortes von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute dokumentiert. Auch wenn der Ort weit über seine mittelalterlichen Grenzen hinausgewachsen ist und der Ortskern nicht mehr alle das gemeinsame öffentliche Leben bestimmende Funktionen ausübt, so führt der alte Ort Dülken doch Geschichte und Entwicklung zusammen und ist baulich insgesamt der historische Festpunkt für Dülken. In den Blockinnenbereichen liegen kleinteilige Nebengebäude. Ortsmittelpunkt ist St. Cornelius mit dem Marktplatz. Hauptgeschäftsstraße mit Verdichtung und Konzentration von Bausubstanz ist die Lange Straße.

Die Bausubstanz ist insgesamt heterogen, sie folgt in geschlossener Bauweise der jeweiligen Straßenflucht, passt sich mit Vor- und Rücksprüngen den gewachsenen Straßenräumen an. Die Fassadenabmessungen sind durch den Parzellenzuschnitt bestimmt. Die Bausubstanz besteht aus 2- bis 3geschossigeen meist traufständigen Putzbauten und backsteinsichtigen Bauten mit Lochfassaden, ohne plastische Gliederung der Architektur durch Erker oder Einschnitte, mit verspringenden Traufhöhen und Sattel-, selten Walm- oder Krüppelwalmdächern, meist mit geschlossenen und kleinstrukturierten Dachflächen ohne historische Dachaufbauten. In der Ausbildung zahlreicher Wohn- und Geschäftshäuser, Wohn- und Gastronomiebauten schlägt sich der städtische Anspruch des 19. Jahrhunderts (nach der Stadtwerdung 1856/57) und des frühen 20. Jahrhunderts nieder.
Die Heterogenität vermittelt Ortsgeschichte und Ortsentwicklung. Über den Ort verteilt verdichten sich die Bauten zu historisch aussagekräftigen Ensembles, insbesondere an der Lange Straße/ Nordgraben, am Nordgraben, am Domhof, an der Blauensteinstraße, am Alter Markt, an der Moselstraße, an der Börsengasse und am Hühnermarkt, an Cap Horn, an der Kreuzherrenstraße, an der Schöffengasse, am Eligiusplatz/ Lange Straße und an der Theodor-Frings-Allee.

Die Freiflächen innerhalb des Ortskerns gliedern sich in Plätze, Gärten, Hofflächen. Sie werden in ihrer historischen Ausprägung als erhaltenswert innerhalb des Denkmalbereiches angesehen. (Anlage 1)

Einzelne Blickbezüge innerhalb des Ortes geben die historischen städtebaulichen Eigenschaften und Merkmale des Ortes anschaulich wieder[21]:
Die rhythmische Reihung der Objekte in den Straßenzeilen und in ihrer Wirkung im Straßenraum. Kirchenbau und insbesondere der Kirchturm sind von allen Seiten innerhalb des Ortes Identifikationsmerkmal und Orientierungspunkt. Diese Blickbezüge sind erhaltenswert. (Anlage 1)

---

[21] hierzu auch Hillmann 2003: Kap.6. Prägende Ansichten und Sichtbezüge, S.31

Nach Westen entfaltet der Ort mit dem Kirchenbau in der Ortsmitte und dem hohen Turm als Landmarke in der niederrheinischen Ebene eine charakteristische Fernwirkung.

Durch die Verdichtung der Bauten zu historischen Ensembles auf dem mittelalterlich geprägten Ortsgrundriss und durch die Wahrnehmung von historisch geprägten Gesamteindrücken ist der Ortskern von Dülken ein Ganzes mit einer historischen und schutzwürdigen Gesamtaussage.

Veränderungen[22]

Das städtische Gefüge hat sich in Grundriss und Bausubstanz fortlaufend verändert. Seit 200 Jahren, seit der Erstellung von maßstäblichem Kartenwerk können Veränderungen der Ortsstruktur parzellenscharf belegt werden. Wichtige und einschneidende Maßnahmen der letzten 200 Jahre sind der im Volumen mächtige Neubau von St. Cornelius, die Trassierung der Marktstraße und die Entstehung von Plätzen.

- Mit dem Neubau der katholischen Pfarrkirche St. Cornelius ab 1871 wurde kleinteilige Bausubstanz des gewachsenen Ortsgefüges im Bereich um den alten Kirchenbau, zwischen Kirchhof und Marktplatz, abgebrochen. Als ortsgeschichtlich bedeutende Bauten wichen die Stadtwaage und das Gewandhaus.
- Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Marktstraße als Ausfallstraße zusammen mit dem Platz Cap Horn neu angelegt.
- Seit 1907 besteht der Neumarkt als Freiraum. Er wurde bis in die 1960er Jahre als Kirmesplatz genutzt; die Grabenzone ist in diesem Bereich verunklärt.
- Der Eligiusplatz entstand nach einer Zerstörung im dem 2. Weltkrieg.
- Der Petersboroughplatz ist Ergebnis einer Sanierungsmaßnahme der 1960er Jahre. Alle 3 Plätze, auch wenn sie obwohl nicht umfassend und konsequent definiert sind, fügen sich dennoch als geschichtliche Dokumente in den städtebaulichen Gesamtkontext.
- Im Zuge der kontinuierlichen Ortsentwicklung wurden einzelne Gassen überbaut und einzelne Parzellen zusammengelegt.

Der Denkmalbereich

Der Ortskern trifft über die historische Aussage der Einzelobjekte hinaus als ein von den Siedlungsanfängen bis heute kontinuierlich gewachsenes und weitgehend in sich geschlossenes und auch anschauliches Ganzes eine Gesamtaussage zur Ortsgeschichte, die erhaltenswert ist. Um die geschichtlichen Werte des Ortes, die Elemente und Strukturen, die erhaltenen baulichen Spuren der Vergangenheit zu dokumentieren und ihre Erhaltung für die Zukunft zu sichern, ist das geeignete Instrument die Ausweisung eines Denkmalbereiches.

---

[22] hierzu auch: Hillmann 2003, Kap.7 Veränderungen, S. 31-32

Ein Denkmalbereich schützt eine Mehrheit baulicher Anlagen, größere bauliche Zusammenhänge, Gebäudegruppierungen, Straßen- und Platzräume mit geschichtlichem Dokumentationswert, auch historische Ortskerne und deren räumliche Einbindung. Ausschlaggebend für die Feststellung eines Denkmalbereiches ist nicht die historische Substanz allein, nicht jedes Objekt in einem Denkmalbereich ist Denkmal, bzw. muss Denkmal sein, schutzwürdig ist vielmehr die historische Gesamtaussage, die sich im Zusammenwirken von topografischen Gegebenheiten, örtlichem Grundriss, aufgehender Substanz, Freiflächen, Bewuchs, außenräumlichen Details, spezifischen Sichtbezügen und Ortsansichten niederschlägt.

Schutzgegenstände des Denkmalbereiches sind die aufgehende Bausubstanz insgesamt, der örtliche Grundriss, die Freiflächen, der Bewuchs, Blickbezüge, die Dachaufsicht und die Fernwirkung.

Ortsgrundriss
Der Ortsgrundriss setzt sich aus dem Verlauf der Straßen und Wege, aus der Platzbildung, aus der Parzellenteilung, aus Hof- und Gartenflächen und aus dem Verhältnis von bebauten zu unbebauten Flächen zusammen. Das Straßen- und Wegenetz gliedert sich in die parallel geführten Durchgangsstraßen in Nord- Südrichtung, in rechtwinklig verbindende Straßen und Gassen und in Fußwege zwischen den Baublöcken.
Der Verlauf der historischen Wege, die Hierarchie der Straßen und Wege und die Maßstäblichkeit der Parzellenstruktur sollten erhalten werden.

Die Bausubstanz und ihre Merkmale
Das über Jahrhunderte gewachsene Gefüge besteht aus einem Miteinander von Bauten in einer spezifischen durch die Verteilung, die Qualität und die Staffelung der historischen Bauten bestimmten Gesamtstruktur. Die Struktur wird geformt aus den Baukörperstellungen, aus der Maßstäblichkeit der Volumina, aus den Bauproportionen innerhalb der Einzelbauten, aus den Gebäudehöhen, den Traufkanten, den Dachformen, den Dachneigungen, den Firstrichtungen, den Fensterformaten, den Materialien (Backsteinbauten, geschlämmt, verputzt und unverputzt, Fachwerk, Holzfenster, Dachpfannen). Die bauliche Substanz besteht aus Solitärbauten, aus ein- bis zweigeschossigen Häusern in geschlossener und offener Bauweise, aus Wohnhäusern mit rückwärtig oder seitlich im Volumen und in der Gestaltung nachgeordneten Nebengebäude und aus Kleingewerbebetrieben. Die Dächer sind in Mansard- oder Sattelform ausgebildet und als geschlossene Flächen kleinstrukturiert gedeckt. Das Miteinander der Baukörper wird ergänzt durch den Außenraum gliedernde Details wie Mauern, Treppen, Stufen und historische Bodenbeläge.
Diese Merkmale sollen durch den Denkmalbereich erhalten werden.

Einzelne Objekte innerhalb des untersuchten Ortskernes sind aus ihrer Substanz heraus denkmalwert. Diese Objekte sind in der beiliegenden Karte (Anlage1) rot markiert. Sie legen in der Regel - neben dem Eigenwert - Zeugnis ab von den genannten Phasen, sie wirken im Stadtgefüge, ihr historischer Wert weist einen aus dem jeweiligen Zeitabschnitt begründeten städtebaulichen Wert auf und formen im Miteinander den historischen Wert des Ortskerns. Denkmalwerte Bausubstanz ist im Umkreis der katholischen Pfarrkirche verdichtet und deckt sich in der Verdichtung historischer Bausubstanz mit der historischen Keimzelle des Ortes.

Zahlreiche andere Bauten sind in der historischen Substanz teilweise oder weitgehend erhalten, sie sind jedoch auf Grund von Veränderungen oder einem allgemein nicht ausreichenden architektonischen Zeugniswert selbst nicht denkmalwert, sind

aber in der Kubatur - (in Außenwänden, Fensterformaten, Trauflinien, Traufhöhen, Dachausbildung, Material) – erhalten und tragen mit ihrer nach außen wirksamen Bausubstanz zum historischen Gesamteindruck bei, formen oder unterstützen die historische Gesamtaussage eines Straßenzuges oder des Ortskerns insgesamt mit. Sie tragen zum einheitlichen Gesamteindruck des gewachsenen Ortes bei und belegen die Ortsgeschichte. Diese Objekte sind aus historischen Gründen erhaltenswert im Sinne des § 25 DSchG NW (Denkmalpflegeplan). Sie sind in Anlage 1 rosa kariert.

Die Gruppe der erhaltenswerten Bauten ist – so wie die gesamte aufgehende Bausubstanz - in sich vielgestaltig:
Folgende Phasen prägen den heutigen Ortskern; neben Denkmälern zeugen auch erhaltenswerte Bauten von dieser Zeitphase:
- die beiden ältesten Gebäude sind aus dem 17. Jahrhundert (z.B. Lange Straße 42, 105
- schlichte Wohnhäuser aus Fachwerk oder Backstein vor 1800 (z.B. Kreuzherrenstr.12, 20/22, 57; Lange Straße 87)
- 1. Hälfte 19. Jahrhundert (z.B. Blauensteinstr. 18),
- Wohnhäuser Mitte 19. Jahrhundert (z.B. Ostgraben 31,34,44,46,48,50),
- Wohnhäuser aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (z.B. Moselstraße 12, 14),
- In den Schmuckformen purifizierte Wohn- und Geschäftshäuser des 19. Jahrhunderts,
- Veränderte Wohn- und Geschäftshäuser des 19. Jahrhunderts (z.B. Hühnermarkt 12, 14;),
- Wohnhäuser mit kleinen Handwerksbetrieben,
- Wohn- und Geschäftshäuser, Wohn- und Gastronomiehäuser um 1900 (z.B. Blauensteinstr. 8, Cap Horn 17),
- Wohnhäuser um 1900 (z.B. Am Neumarkt 2,4, Marktstr. 7),
- Bauten der 1920er und 30er Jahre,
- schlichte Bauten des Wiederaufbaus, die sich in der Baukörperausformung an die verlorene Substanz anlehnen,
- Wiederaufbau, Veränderungen in den 1950er und 60er Jahren : Wohnhäuser, Wohn- und Geschäftshäuser, Wohnhäuser und Kleingewerbe,
- Bauten des Wiederaufbaus in für die 1950er Jahre typischer Formensprache,
- eigens geschaffene Bauten, meist Solitäre, mit öffentlicher Nutzung,
- Wohn- und Geschäftshäuser in überregionaler Formensprache,
- Fabrikbauten.

Die nach der Eingemeindung von 1970 erfolgte Ortsgeschichte hat sich nicht unmittelbar und ausdrücklich in gebauter Substanz niedergeschlagen.

Der Umgang mit der erhaltenswerten Bausubstanz
Beim Umgang mit der erhaltenswerten Bausubstanz beziehen wir uns auf eine Arbeit von Tobias Leidinger. [23]Nach Tobias Leidinger wird in einem Denkmalbereich von der Schutzwirkung einer Denkmalbereichssatzung die für die Konstituierung des Erscheinungsbildes eines schutzwürdigen und geschützten Ortes erforderliche historische Substanz erfasst. Daraus ergeben sich folgende Schlüsse:

---

[23]Tobias Leidinger: Ensembleschutz durch Denkmalbereichssatzungen der Kommunen. Darstellung, Analyse und Bewertung eines Instruments des Denkmalschutzrechts unter besonderer Berücksichtigung der Rechtslage in Nordrhein- Westfalen, Berlin 1993

- In einem Denkmalbereich werden über die denkmalwerten und die erhaltenswerten Bauten hinaus alle historischen baulichen Anlagen geschützt; sie alle unterliegen den Schutzbestimmungen der Denkmalbereichssatzung. Die erhaltenswerten Objekte erläutern das historisch und schutzwürdige Erscheinungsbild und helfen bei Entscheidungen zum Umgang mit der gesamten historischen Substanz.
- Eine Denkmalbereichssatzung, die das Wesen eines Ortes, seinen definierten inneren Zusammenhang schützt, schützt inhaltlich und nicht das Abbild. Sie erhält die bauliche Substanz.

Freiflächen
Die Freiflächen, - die rückwärtigen Flächen, Gärten, die Plätze und Straßenräume-, vermitteln zusammen mit den kleinteiligen Bauten den ländlichen Eindruck. Ziel ist die Bewahrung des dörflichen Charakters durch Erhaltung der Kleinflächen, Plätze, Hofräume und Gärten.

Blickbezüge
Einzelne markante innerörtliche Sichtachsen und Bilder, Sichtbezüge innerhalb und charakteristische Ansichten auf das bauliche Gefüge veranschaulichen die historischen Werte oder verankern den historischen Ort in der Umgebung.

Silhouette
Der Ortskern zeigt sich als ein städtischer Gesamtkörper in Ansicht und Silhouette von Nordwesten und Westen. Der Kirchenbau beherrscht die in der Höhe gleichmäßige Ortsstruktur.
Mit Bezug auf historische Darstellungen ist die Ortsansicht/ Ostsilhouette von Osten erhaltenswert.

Eine besondere Qualität wird dem Blick von Süden von der Moselstraße durch das Gässchen neben dem Pastorat zwischen den seitlichen Backsteinfassaden auf den Turm beigemessen.

Begründung
Dem Ortskern von Dülken wird ein bedeutender Aussagewert für das Leben der Menschen in Dülken, auch für die allgemeinen, politischen, sozialen Verhältnisse und Geschehensabläufe im Ort und für die Geschichte der Region zugesprochen.
Der bezeichnete Denkmalbereich soll unter Schutz gestellt werden, weil ein öffentliches Interesse an der Erhaltung des Gesamtgefüges in der Beziehung der einzelnen Objekte zueinander besteht, denn der Ortskern von Dülken ist bedeutend für die Geschichte, insbesondere für die Ortsgeschichte, die Regionalgeschichte, die Siedlungsgeschichte und für die Architekturgeschichte.

Innerhalb der mittelalterlichen Befestigung entwickelte sich Dülken bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Die erhaltene Ortsstruktur und die Ortsgestalt zeugen davon; die beschriebenen charakteristischen Merkmale überlagern sich im Ortskern und verdichten sich insbesondere in einzelnen Bereichen:
um St. Cornelius, den Alter Markt, Blauenstein-, Börsenstraße und Hühnermarkt;

an der Kreuzherrenstraße; an der Lange Straße, am Eligiusplatz; an der Theodor-Frings-Straße.
Mit dem Abbruch der Befestigung wuchs die Stadt über die mittelalterlichen Grenzen hinaus, der Graben wurde zur Straße, in Abschnitten einseitig oder beidseitig bebaut zu einem Straßenraum mit unterschiedlicher Ausprägung: als geschlossene Ringbebauung, als Allee oder als Bautenreihe mit gegenüberliegender Grünfläche.

Die einzelnen Bereiche machen die Qualität des Ortskerns als ein in sich schlüssiges bauliches Dokument aus.

Dülken ist durch die Lage in der niederrheinischen Ebene, durch das Zusammenwirken der erhaltenen historischen Bauten als Kirchort ein Beispiel der über Jahrhunderte gewachsenen und in sich differenzierten typischen Besiedlungsform der Region. Als befestigter Ort hatte Dülken die Privilegien einer Stadt (beispielsweise das Marktrecht) inne und übernahm über Jahrhunderte bündelnde Funktionen für die unmittelbare Umgebung. Die überlieferte Substanz und auch die Verankerung des Ortes in der Umgebung durch das sternförmige regionale Wegesystem, das im Ortsgrundriss zusammenläuft, lässt diese Geschichte und die Entwicklung des Ortes anschaulich nachvollziehen. So ist der Ort in seiner kleinteiligen Struktur und Gestalt ein anschauliches Zeugnis der Siedlungsgeschichte der Region und für seine Erhaltung sprechen **siedlungsgeschichtliche Gründe.**

Die historische Substanz, die Verteilung von Bauten, die Zuordnung der Baukörper, die Bildung von Hof- und Straßenräumen und die Platzbildung lassen historische Wohnformen und das Zusammenspiel von landwirtschaftlichen und gewerblichen Nutzungen, die Bedeutung als Handelsplatz, soziale Verhältnisse und Bezüge, nutzungsbedingte Veränderungen und kontinuierliche Ortsentwicklungen ablesen. Für die Erhaltung des inneren Ortsgefüges werden **ortsgeschichtliche** und **städtebauliche Gründe** angeführt.

Für die Erhaltung aus **architekturgeschichtlichen** und **hauskundlichen Gründen** spricht die Ausformung der markanten Einzelbauten, der prägnanten Solitärbauten, der Haus- und Hoftypen und der gewerblich genutzten Räume und Baukörper im baulichen Miteinander.

Der Ortskern von Dülken ist in seiner Struktur und Gestalt bezogen auf das Umland seit seiner Entstehung als mittelalterliche Stadt im darauf aufbauenden Charakter lesbar geblieben und in wesentlichen Merkmalen erhalten. So ist der Kirchturm in der Ortsmitte das Erkennungsmerkmal des Ortskerns und die Ortssilhouette wirkt insbesondere nach Westen weit in die Landschaft, so dass für die Erhaltung des Ortes als ein Ganzes auch **kulturlandschaftliche Gründe** sprechen.

Räumlicher Geltungsbereich
Die vorgeschlagene Grenze des Denkmalbereiches folgt dem Graben und umschließt den jeweiligen Straßenraum, der in den einzelnen Abschnitten in unterschiedlicher Ausprägung von der ersten Stadterweiterung jenseits der Befestigung zeugt.

Das Gutachten des Landschaftsverbandes dient der Analyse und Bewertung, es ist die Grundlage für die Unterschutzstellung des historischen Ortskerns von Dülken. Der Denkmalbereich wird wirksam, indem die Ergebnisse der Analyse als Schutzinhalte in einer entsprechenden städtischen Satzung verankert werden.

Anlage 1: Kartographische Darstellung des Denkmalbereichs

Im Auftrag

E. Janßen-Schnabel

Dr. Elke Janßen-Schnabel

Quellen:
Alexandra Hillmann: Erarbeitung einer Denkmalbereichssatzung der alten Stadt Dülken (=Studienarbeit: Historische Ortsanalyse und erhaltende Satzung für historische Bereiche, Fachhochschule Köln, Dozent: Heinrich Walgern, SS 2003)
Teil 1 Denkmalbereichssatzung S.3-7
Teil 2 Bestandsaufnahme und Analyse S.8-71.

Literaturauswahl.
- Rheinischer Städteatlas Dülken, Lieferung V, Nr. 27, 1979
- G. Perdelwitz: Chronologie der Stadt Dülken, 1969
- Stadt Viersen (Hrsg): Dülken einst und jetzt, Viersen 1993
- Stationen der „Historischen Meile" im Ortskern 2011 / 2012, erarbeitet von René Franken

Historisches Kartenmaterial und Stadtansichten im Rheinischen Städteatlas Dülken, Lieferung V, Nr. 27, 1979